

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1,05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Sifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 151.

Donnerstag, den 23. Dezember 1915.

23. Jahrgang.

Des Weihnachtsfestes wegen
fällt die nächste Nummer aus.

Weihnachten 1915.

Wenn die Sonne für uns am tiefsten steht, und vom Tage nur wenige, trübe Stunden bleiben, da grüßt uns die geweihte Nacht, mit hellen Herzen der Sieg des Lichtes über die Dunkelheit verkündend, mit Tannengrün den Sieg der Hoffnung über die Trostlosigkeit, den Sieg des Lebens über den Tod. In diesem dunklen Dunkel findet uns diesmal das Fest. Seit hundert Jahren zerstreuen sich die Völker, weiter und weiter greift der verheerende Weltbrand; Friede, Recht und Menschlichkeit haben, so scheint es, keinen Raum mehr auf der blutgetränkten Erde. Wie haben wir's tiefer empfunden, daß das liebste Fest ein Kind des Himmels und der Friede ein Fremdling auf dieser Erde ist; nie war das Verlangen nach ihm stärker als in diesem unabsehbaren Weltkrieg. Viel tiefer noch sind wir herabgeführt worden seit dem letzten Christfest, viel größer noch ist der Kreis der an edlen Lebensgütern Verarmten, der Trauernden, der Gebrochenen, der in Gefangenschaft schmachtenden. Wieviel erschöpfte Hilfsquellen, wieviel Ratlosigkeit, wieviel schmerzliche Entbehrungen!

Weihnachten ist das Friedensfest, am Weihnachtstage ist der Friede für uns geboren. Aber kann denn die Welt diesmal Weihnachten feiern? Kann man denn ein Friedensfest feiern, wenn die ganze Welt widerhallt von Kriegslärm? Ist doch, äußerlich angesehen, seit langen Jahren nicht so viel Unfrieden in der Welt gewesen, wie an dem Friedensfest dieses Jahres. Es ist ja noch schlimmer als im vorigen Jahre. Damals stand die halbe Welt in Brand, heute hat er die ganze Welt — man kann wirklich mit Recht sagen: die ganze Welt — ergriffen. Von Nord nach Süd, von Ost nach West, überall lodern die Kriegsfackeln. Überall brennende Dörfer, verwüstete Städte, zerstörte Klöster, bayerische Menschen, zerstörtes Glück. Nun sind auch noch in Italien und Bulgarien, in der Türkei, in Ägypten und Indien die Kriegsfackeln entzündet worden. Kann man da Weihnachten, kann man da ein Friedensfest begehen? Können da Weihnachtsglocken tönen und Engelstimmen verkünden: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden? Manchmal will es scheinen, als könnte man's nicht. Und bisweilen kommen Stunden, wo man die Hände müde in den Schoß sinken lassen und sagen möchte: „Ich kann nicht mehr“. Aber solche Stunden gehen vorüber, sollen vorüber gehen, und die alte, frohe, die deutsche Hoffnung, die große Hoffnung dringt wieder von neuem durch: „Doch Frieden auf Erden!“ Ja, wir glauben es fest und gewiß, daß wir, wenn auch jetzt die Kriegsjahre noch tobt, dem Frieden näher sind, als viele Menschen meinen. Gewiß werden noch Wochen vergehen, bevor die Glocken den Frieden des Schlachtfeldes einläuten. Aber im Lande, im Herzen seiner Bewohner, steigt der süße Friede doch schon heraus. Oder sehe ich zu hell? Haben sich nicht in unserm Volke die Gegensätze ausgeglichen? Fangen sie nicht wenigstens an, es zu tun? Ist es etwa nur Burgfrieden, der zwischen den Parteien herrscht? Gewiß nicht. Das, was sich draußen auf dem Schlachtfeld angebahnt hat, wird sich hier in der Heimat fortsetzen, sich vollenden. Die Parlamente werden auch nachher widerhallen von dem Streit der Parteien. Wie könnte das anders sein, wo so viele Männer, so viele deutsche Männer, beisammen sind, die alle ihre Meinungen haben und diese Meinungen vertreten wollen, weil sie diese Meinungen für die richtigen halten. Aber die Männer, die jetzt mit Worten wider einander kämpfen, haben miteinander und füreinander gestritten draußen in den Schlachtfeldern wider den Erbfeind. Da haben sie sich achten gelernt, da sind sie einander näher getreten, da hat einer für den andern das Leben eingesetzt. Und darum, wenn sie jetzt auch im Kampfe der Meinungen wider einander stehen, so ist die Art, den Kampf auszuweichen, eine andere geworden, als sie vor dem großen Kriege war. Die Männer wissen, daß es etwas gibt, das höher steht als die Partei — das ist das Vaterland —, und etwas, das größer ist, als das Recht zu behalten im Streit der Meinungen — das ist das Einsetzen des eignen Lebens für das Leben des andern, auch des politischen Gegners. Diese Männer, die draußen Monat um Monat im Schützengraben gekämpft, die in des Sommers Blut gestanden und in der Kälte des Winters miteinander ausgehalten haben, wissen, daß es eins zu erhalten gilt, das ist das Vaterland, die Heimat, die süße, die geliebte, die Wohnstätte von Frau und Kind. Das wird sich ausprägen in der Zukunft. Darum, weil diese Art sich jetzt schon vorbereitet, weil jetzt schon ein Hauch der Versöhnung durch die Reihen der vorher Getrennten geht, darum können wir auch jetzt im Tosen der Schlachten, auch unter dem

Tröhnen der Kanonen, auch in diesem Jahre bei allem Kriegslärm Weihnachten feiern. Es geht schon in diesem blutigen Jahre, ja gerade in ihm, ein Hauch des Friedens durch die deutsche Welt. Es erscheint mitten zwischen den Waffen, mitten im Lärm des Kampfes das Kindlein in der Krippe zu Bethlehem.

Und wenn's wieder Weihnachten wird, dann wollen wir, — wir hoffen es bestimmt, — noch ganz anders Weihnachten feiern. Dann haben wir die Unfrigen wieder bei uns und singen mit ihnen:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Weihnachten im Felde.

Rundum ertönt zum Festgeläute
Der Weihnachtsglocken lieber Klang,
Die heil'ge Nacht, sie findet heute
Die deutschen Krieger beim Gesang.

Es sind die alten Weihnachtslieder,
Die tief bewegen jede Brust,
Sie klingen hell im Herzen wieder
Und schaffen neue Lebenslust.

So haben wir schon vor Jahrzehnten
Dem Sinn der Väter fromm gelauscht,
Selbst Später — die als frei sich wählten —
Finden ihr Herz schier ausgetauscht.

Auch dieses Jahr stehen im Felde
Die Männer fern dem lieben Heim,
Weit jenseits Weichsel, Maas und Schelde,
Zu schützenden Haus und Herd daheim.

Wohl mancher blüht mit stillem Sinnen
Auf einen Brief, ein Bildchen klein,
Denn stört ihn nicht bei dem Beginnen,
Denn Andacht füllt sein ganzes Sein.

Beim Lesen längst bekannter Zeilen,
Beim Schauen auf ein liebes Bild
Kann er im Geist daheim verweilen —
Klingt das Gemüt voll Sehnsucht mild.

Und mächtig regt sich im Herzen
Die Hoffnung auf gerechten Sieg
Und will die Weihnachtstage würzen
Mit neuem Mut im Völkerrieg.

Zum Schluß trägt es die Gedanken
Juchend zur rauhen Wirklichkeit —
Denn Treue darf nicht zittern, wanken —
Fürs Vaterland, zum Tod bereit.

Drum schäme Gott die braven Krieger,
Herr, stärke ihren edeln Mut
Und führe sie als kühne Sieger
Aus diesem Kampf um deutsches Gut.

Gest. Paul Marshall, z. St. Rußland.

General von Emmich †.

Genf. Bln. Der Sieger von Lüttich, General der Infanterie von Emmich ist in seinem Heim in Hannover, wo er sich seit einigen Wochen zur Erholung aufhielt, sanft entschlafen. Dem Kaiser ist sofort von dem Tode des verdienten Generals Mitteilung gemacht worden.

General von Emmich wurde am 4. August 1848 geboren. Er stammt aus einer Soldatenfamilie. Nach dem Besuch des Wundener Gymnasiums trat er am Tage der Schlacht von Königgrätz, am 3. Juli 1866, in das 55. Infanterie-Regiment in Detmold als Junker ein und wurde 1868 zum Leutnant befördert. Im Feldzug 1870—71 erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. 1875 wurde er unter Beförderung in das Infanterie-Regiment Nr. 52 Adjutant bei der 29. Infanteriebrigade und blieb in dieser Stellung bis zu seiner Versetzung in das Infanterie-Regiment Nr. 69 in Trier, die 1880 erfolgte. 1881 wurde er Hauptmann und blieb nun im Frontdienst, bis er kommandierender General wurde. 1882 kam er zu dem damals in Paderborn neu gebildeten Infanterie-Regiment Nr. 131. 1886 wurde er zum Füsilier-Regiment 86 in Alsenburg versetzt. 1891 erhielt er ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 116 in Gießen. 1894 wurde er Kommandeur des kaiserlichen Jägerbataillons in Marburg. In dieser Stellung wurde er 1895 zum Oberstleutnant befördert. Als Oberst wurde er 1897 als Kommandeur des Infanterie-Regiments 114 in Konstanz, als Generalmajor 1901 als Kommandant der 31. Infanteriebrigade in Trier. Am 14. Februar 1905 erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division in Posen. Am 29. Mai 1909 wurde er General der Infanterie und kommandierender General des 10. Armeekorps in Hannover. 1912 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben. Im letzten Feldzug ist von Emmich mit seinen tapferen Truppen zu un-

gewöhnlichem Ruhm gelangt, als er den Sturm auf Lüttich leitete, der die starke Maasfestung am 7. August 1914 in deutsche Hand brachte. Für die Tat ehrte ihn der Kaiser durch die Verleihung des Ordens Pour le mérite. General von Emmich ist seit 1880 mit Elise v. Graberg verheiratet gewesen. Der Ehe ist eine Tochter entsprossen. Der unerwartete Tod des verdienten Generals, dessen Name mit dem Leben des deutschen Volkes eng verwachsen war, wird allgemein schmerzlich aufgenommen werden.

Säuberung auf Gallipoli.

Noch vor wenigen Tagen sang der bekannte „Gottlieb“ im „Tag“ unter der Überschrift „In der Klemme“ folgende hübsche Verse:

Im das hübschen Dardanellen
Kammit sich Tommy ängstlich an,
Und es sieht ihm auf der Pelle
Der bekannte kranke Mann.

Tommy schreit: „Verdammt, ich wüßte
Gern den Weg von hier zurück!“
Siehst du, siehst du nicht auf die Küste,
Denn da hast du wenig Glück.

Weil du doch mal von Natur zu
Auf das feste Land nicht paßt,
Kommst du auch in Ari Burnu
Nie auf einen grünen Ast.

Und nun erst in Anaforta —
Ach, es ist der reine Mord da,
Tommy, ob du keine ziehst! —
Wenn's von oben runterschießt!

Warum gehst du in die Falle?
Drück dich, Tommy, eh's zu spät;
Mit der Quasle ist es alle,
Wenn sie auf den Strand gerät!

Tommy hat den guten Ratsschlag Gottliebs nicht befolgt und er muß es nun am eigenen Leibe spüren, wie die Türken von ihrem Hausrecht dem ungeliebten Gaste gegenüber Gebrauch machen. Wir wissen es jetzt aus den amtlichen Berichten der Türken, die stets Dokumente der lautesten Wahrheit sind, was dort unten geschehen ist. Wir wissen daß es den Briten wohl gelang, im Schutz der Nacht noch einen Teil ihrer Truppen auf die Schiffe zu bringen, daß dieser Rückzug aber unter der Wirkung des unüberwindlichen Angriffs der Türken erfolgte und daß er in Wahrheit eine regellose Flucht bedeutet hat. Weher Munition noch Geschütze, noch Zelte konnte man aus den Stellungen vor Ari Burnu und Anaforta mit sich nehmen. Unter der bei Ari Burnu von den Türken gemachten Beute befinden sich zwei schwere Geschütze und ein Schnelz-Feldgeschütz, große Mengen von Munition, namentlich Gewehr- und Maschinengewehrmunition, eine große Zahl Maultiere, sowie Munitionswagen, Zelte voll Lebensmittel, Telephon- und Pioniermaterial. Und dabei ist die Zählung der vom Feinde zurückgelassenen Gegenstände aller Art noch nicht abgeschlossen. Angesichts dieser Tatsache wird aber das französische und englische Volk durch ihre Regierungen noch belogen: „Ohne daß die Türken es bemerkt“, wurden die Truppen aus den besetzten Abschnitten von Gallipoli zurückgezogen. Das ist gewiß — schier unglaublich. Nur noch wenige Tage dürften vergehen, und auch bei Seddül Bahr werden Franzosen und Briten sterbend die Faust zum Himmel erheben, den Männern zu fluchen, die ihn in diese Hölle gesandt haben und die jetzt mit frohem Beifall den flug geplanten Rückzug begrüßen.

3. Die Räumung eines Teiles von Gallipoli wird in den englischen Blättern ausführlich besprochen. Die Zeitungen suchen dabei so viel wie möglich ihr Mißbehagen über diesen Vorfall zu verbergen und dabei ihrer Erleichterung Ausdruck zu geben, daß das gefährliche Unternehmen nun verlassen werde und die Truppen anderwärts gebraucht werden könnten. Die „Daily Mail“ sagt: „Es ist gut, daß die Regierung endlich diese unglaubliche Dummheit aufgibt, die sie beging, als sie sich in diese Expedition einließ.“

Genf. Bln. Neuter meldet: Im Unterhause teilte Asquith mit, daß die britischen Verluste während des Rückzuges aus Subla und Anzac aus drei Verwundeten bestanden, angeblich zwei Soldaten des Heeres und einem der Flotte. (?? Na, na. Die Red.)

Das Schreckgespenst: „Zu spät?“

Genf. Bln. Aus der Rede, die Lloyd George über die Munitionsbefschaffung gehalten hat, ist als Hauptsache hervorzuheben, daß er sagt, bei den verschiedenen Gelegenheiten sei die Anfertigung der not-

Wendigen Materialien zu spät erfolgt. Lloyd George stellte in Aussicht, daß 80 000 geschulter und 300 000 ungeschulter Arbeiter nötig seien, um die neuen Fabriken der Regierung mit Arbeitern versorgen zu können. „Wir müssen“, sagte er, „die Geschäfte erhalten, um den Feldzug im nächsten Jahre mit Erfolg führen zu können, und erst dann kann man von Ueberproduktion sprechen, wenn wir so viel erzielen, wie Deutschland es tut.“ Der wichtigste Teil in der Rede Lloyd Georges ist folgender, in dem er sich an die Arbeiter wendet und sie auffordert, ihr Bestes zu tun. Er sagte: „Ich sollte mich wundern, wenn es auch jetzt wieder zu spät wäre. Jene fatalen Worte „zu spät“ in diesem Kriege! Zu spät, um hier zu beginnen, zu spät, um dort anzukommen, zu spät, um zu einem Beschlusse zu kommen, zu spät, um zu jenem Unternehmen zu schreiten und zu spät zur Vorbereitung. Die Schritte der verbündeten Kräfte werden durch das Schreckgespenst des „zu spät“ verfolgt. Und wenn wir nicht unsere Bewegungen beschleunigen, dann wird unsere heilige Sache, für die wir so viel tapferes Blut eingesetzt haben, dem Fluche verfallen. Und ich bitte deshalb die Arbeitgeber und die Arbeiter, das „zu spät“ nicht auf die Pforten ihrer Arbeitsstätten schreiben zu lassen. Alles im Laufe der nächsten Monate hängt hiervon ab.“

Die „Daily Mail“ glossiert: „Zu spät!“ könnte mit großen Federbuchstaben als Devise über die Regierung geschrieben werden: „Wir kamen zu spät, um Belgien Hilfe bringen zu können, wir kamen zu spät, um Serbien zu retten, wird sandien unser Expeditionskorps nach den Dardanellen zu spät.“

Locales und Provinzielles

Schierstein, 23. Dezember 1915.

**** Sammelliste der Kriegsfürsorge.** Es sind noch weitere Gaben eingegangen von
Glyco-Metallgesellschaft zur Beschaffung von Schuhen für arme Schulkinder Mk. 50.—
Herrn Dallmann, für den gleichen Zweck „ 50.—
Herrn Geiger „ 5.—
Ungeannt! „ 2.—

Summa Mk. 107.—

Allen Gebern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

* Eine schöne Weihnachtsgabe wurde der hiesigen katholischen Kirche zuteil. Die beiden Seitenaltäre des Josephsallars zieren zwei herrliche Oelgemälde, Albrecht Dürers „Apostolische Männer“, die eine hübsche junge Dame, Frä. Anna Orth, Tochter des Herrn Postverwalters Orth, in höchst warmer Farbengebung und treffender Charakteristik wiedergegeben hat. Die vier apostolischen Männer: Johannes, Petrus, Paulus und Markus, die sich jetzt in München befinden, zählen zu den Meisterwerken Albrecht Dürers, des größten deutschen Malers zur Zeit der Renaissance. Mögen der jungen Künstlerin, die wir bei dem letzten Wohltätigkeitskonzert der hiesigen Kriegsfürsorge auch als begabte Pianistin kennen lernten, weitere schöne Erfolge beschieden sein.

**** Kriegsfürsorge.** Welche Fähigkeiten und Organisationsmöglichkeiten der Krieg nicht nur draußen bei unseren Feldgrauen, sondern auch bei uns im Lande entwickelt hat, zeigt sich auch in dem, was die Kriegsfürsorge-Kommission unseres Ortes im großen Rahmen des ganzen deutschen Reiches für die zurückgebliebenen Familien unserer Krieger bisher geleistet hat. Als in den ersten Augusttagen vorigen Jahres in der Turnhalle der erste Schritt zur Gründung der Kriegsfürsorge unternommen wurde, dachte wohl niemand daran, wie

vielseitig sich die Arbeit gestalten würde. Zunächst handelte es sich nur um die Bewilligung und Auszahlung von Unterstufungen für die bedürftigen Kriegerfamilien. Allmählich hat sich der Betrieb aber so entwickelt, daß es kaum noch ein Gebiet gibt, auf dem die Kriegsfürsorge nicht arbeitet. Gleichsam von der Wiege bis zur Bahre begleitet sie die Kriegerfamilien mit ihrer Hilfe, und immer wieder entstehen neue Zweige der Fürsorgelätigkeit. Ein solcher bildet neuerdings die Versorgung armer Kinder mit Schuhen. Ueber 120 Paar Schuhe im Betrage von mehr als 800 Mark sind in der letzten Sitzung der Kommission bewilligt worden. Geradezu alles, womit man den armen Kriegerfamilien helfen kann, wird geleistet und soll auch geleistet werden, solange der Krieg dauert. Heute Abend erhalten etwa 130 Familien auf dem Rathaus Lebensmittel, wie Bohnen, Rüdeln, Zucker, Hafermehl, Weismehl und Kaffee. Fürwahr ein würdiger Abschluß der segensreichen, gemeinnützigen Tätigkeit unserer Kriegsfürsorge im Kriegsjahre 1915, zu der man sie von Herzen beglückwünschen kann.

s Mit besonderer Benützung in Anbetracht der Zeitverhältnisse darf der ev. Frauenverein denjenigen Bewohnern und Freunden seinen Dank aussprechen, die es durch ihre Beiträge möglich gemacht haben, mehr als 300 Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wurde auch von einer besonderen Feier unter dem Christbaum abgesehen, so haben die Gaben doch ohne Zweifel manche Freude in die betr. Familie getragen und helfen so die Lage namentlich der Kriegsbedürftigen erleichtern.

**** Wie uns verschiedene Bäcker von hier mitteilen,** wird an sie seitens des Publikums immer noch das Ansehen gestellt, den im Hause hergestellten Kuchen teils in ihrem Betriebe auszubacken. Wir machen deshalb nochmals auf die in unserer letzten Samstagsnummer veröffentlichte Verordnung des Bundesrats aufmerksam, wonach Teigwaren, die außerhalb der Bäckereibetriebe hergestellt sind, in diesen nicht ausgedeckt werden dürfen.

* Zwei Schriften über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Goldablieferungen an die Reichsbank, sind bei allen Kassen der Nassauischen Landesbank unentgeltlich zu haben. Es sind dies ein hübsches Heft „Goldsucher bei der Arbeit“, das von der Reichsbank herausgegeben worden ist und ein Flugblatt, das den Geheimen Finanzrat Bastian in Darmstadt zum Verfasser hat.

* Die Kassen und Büros der Nassauischen Landesbank, der Vereinsbank und des Vorschußvereins bleiben am Freitag Nachmittag geschlossen.

* Die Freude am Schenken. Wie doch die lieben Weihnachtstimmen wieder lebendig geworden sind! Trotz allem und allem! Und man spürt auch in diesem Jahre die herzliche Freude am Geben. Gerade weil der Zeiteinsatz so schwer auf uns lastet, wollen wir einander trösten und tragen, wie es nur geht. Diese und jene Gabe im Lichte des Festes der Liebe! Ja, das kann sehr stimmen und auch mit ermutigen. Und wer mit warmem Herzen spendet, hat selber ein schönes Gefühl davon. Die alte Weisheit, daß Geben seliger sei als Nehmen, ist immer wieder zu Ehren gekommen. Ungezählte Pakete und umfangendere Sendungen sind auf dem Wege zu unseren lieben Feldgrauen, und vieles ist bereits an seinem Bestimmungsorte eingetroffen; auch bei ihnen, die das Fest nicht dabei feiern können, soll Weihnachtstimme sein! So man-

ches freundliche Wort ward mitgegeben, so mancher herzliche Gruß. Weihnachtsgaben an die Lazarette! Es ist doch eine gute und liebe Sache, vor allem auch denen etwas zuzuwenden, die fürs Vaterland Wunden davongetragen haben. Viele Familien sind, die — äußerlich angesehen — in diesem Kriegsjahre kein Weihnachten haben. Kinderaugen schauen verlangend nach all der Weihnachtsherrlichkeit in den Schaufenstern, aber auf dem Tische daheim reicht's vielleicht kaum zum täglichen Brot. Nun, eine herliche Wohltätigkeit weih auch hier zu spenden und manchen frohen Lichtblick zu schaffen. Es werden jetzt besondere Anforderungen an den Geldbeutel gestellt. Viele, viele wissen davon ein klagendes Lied zu singen. Aber wenn man die Freude am Schenken merkt — und wann erlebt man sie mehr als zur lieben Weihnachtszeit? —, dann reut es einen nicht, eben auch für eine hübsche oder nützliche Gabe noch etwas auszugeben. So ist's innige, sinnige deutsche Art. Wir wollen froh und dankbar sein, daß es so ist.

Aus aller Welt.

Die 42-Zentimeter-Granate — als Kriegswahrzeichen. Die Stadt U n a beabsichtigt, bei dem neuen Rathaus ein Wahrzeichen zur Nagelung aufzustellen. Sie wandte sich an die Firma Krupp mit der Bitte, eine Hülle einer Granate für die Dide Bertha zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die Fa. Krupp hat sich bereit erklärt, eine naturgetreue Nachbildung einer solchen 42-Zentimeter-Granate zu stiften. Dieses eigenartige Wahrzeichen wird im Monat Januar aufgestellt werden.

103 Jahre alt. In Gelsenkirchen ist die älteste Person von Rheinland und Westfalen, der Remmer Magnus Kapenstein, im Alter von 103 Jahren gestorben.

Vom Zuge erfaßt und zermalmt. Kurz nach der Ausfahrt aus der Station A h l e n (Westfalen) blieb ein Zug plötzlich infolge Defektes der Lokomotive auf dem Gleise stehen. Der Lokomotivführer, der sich auf das Gleis begab, um nach der Ursache des Defektes zu sehen, wurde von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge erfaßt und zermalmt.

Großfeuer. In der westfälischen Ortschaft Neuenkirchen wurde die Fleischwarenfabrik der Firma S u m m a n n u. S c h ä r m a n n durch Großfeuer eingedampft. Der Sanitätsrat Dr. Körner aus Breslau ist beim Robelen in Kreuzwertheim bei Würzburg verunglückt. Er starb kurz darauf.

Großfeuer. Das Sägewerk von A. Zimmer in G e r b a c h (Oberrhein) wurde vollständig zerstört. Der Gebäudeschaden allein wird auf über 100 000 M. geschätzt.

Explosion. Infolge Explosion einer Petroleumlampe in der Ortschaft S e d s w i n k e l (Rassel) erlitten Rutter und fünf lebensgefährliche Verletzungen.

Ans dem Zuge gekürzt. Der 40jährige Landsturmman B i e n e aus Dresden stürzte auf der Heimreise aus dem Lazarett zwischen Gurlow und Landsberg (Pommern) aus dem Zug und war tot.

Schadenfeuer. Zwei große Schadenfeuer vernichteten in L e i t z und P o r t E r u n d a s bei Glasgow Vorräte an Tee, Kaffee, Tabak und Whisky im Werte von 400 000 Pfund Sterling.

Gerichtszeitung.

§ Ueberschreitung der Höchstpreise. Wegen außerordentlich hoher Ueberschreitung der Butterhöchstpreise wurde der Inhaber eines der größten Geschäfte in B i e s b a d e n, Johann Rathgeber, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte holländische Butter zum Preise von 2.45 Mark bezogen und sie für 3.70 Mark verkauft.

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von Timann-Max.

14.

„Ich sehe meinen Sohn wieder lachen, so glücklich, wie ich es vor Jahren an ihm gewohnt war. Hast du besondere Freude gehabt? Der Mutter darfst du schon sagen, was es ist. Mein einziger, lieber Sohn, komm, laß mich teilnehmen an deiner Freude!“

„Noch ist's nicht Wirklichkeit, lieb Mutterle. Ich träumte von einer blauen Wunderblume, die ich mir pflücken will. In weiter Ferne blüht sie; doch wird sie auch eure Elternherzen hold umranken, wenn ich ausziehe und sie hole und sie mit allen Wurzeln unloslich tief in mein Herz mir einfinke. Segne mich, meine Mutter, und bete mit dem Vater für mich, daß ich meinen Schatz mir glücklich heim hole.“

Mit mildem Strahle schien die Septembersonne in die grün umrankte kleine Laube, die im Garten vor Bogels Häuschen stand.

Magda saß darin, mit einer Näherei beschäftigt. Sie war schwarz gekleidet. Ihr Gesicht war blaß und abgehärtet. Sie legte einen Augenblick die Arbeit in den Schoß, weil immer wieder Tränen ihren Blick verdunkelten. Sie sah auf dem Holzbänklein zurücklehnd und die Augen schließend, ließ sie ihren Gedanken jezt freien Lauf.

Eine schwere Zeit, die sie die letzten Monate noch mit dem Vater durchlebt hatte! Von vielen Nachtwachen und mancher körperlicher Anstrengung sprachen ihre schmalen Züge. Doch, was hätte sie nicht gern für den geduldigen, geliebten Kranken getan, der nun von allen Erdenqualen erlöst war! O, wie schmerzlich vermiste sie ihn, und wie schwer kam es ihr an, nun unter fremde Menschen zu gehen, die mit kaltem Herzen ihr begagnen würden, ihr, deren Herz von Kindheit auf so sehr an Liebe gewöhnt war! Wie ein trostloser Weg durch eine weite, endlos öde Steppe kam ihr die Zukunft vor. Am liebsten hätte sie sich mit ihrem Vater in das dunkle Grab begeben, in das sie in der vor-

gegangenen Woche den teuren Entschlafenen gesenkt hatten. Was sollte sie auch noch hienieden? Was konnte ihr die Welt noch sein, da sie ja auch ihre Liebe die sie einst, trotz Not und Elend der Kriegszeit, so süß und innig im Herzen getragen, ins kalte Grab hatte legen müssen! Nun war der Schmerz der Liebe allein ihr noch geblieben, da sie sie nicht vergessen konnte.

Er, der herrlichste von allen, Wie so milde, wie so gut! Holde Lippen, klarer Auge, Heller Sinn und fester Mut. So wie dort in blauer Tiefe Hell und herrlich jener Stern, Also er an meinem Himmel, Hell und herrlich, hoch und fern. Nur die Würdige von allen Soll beglücken deine Wahl. Und ich will die Hohe segnen, Segnen viele tausendmal. Will mich freuen dann und weinen. Selig, selig bin ich dann. Sollte mir das Herz auch brechen, Brich, o Herz, was liegt daran?

Leise perlen ihre Tränen unter den geschlossenen Lidern hervor, während ihr Mund die Worte murmelte und ihre Gedanken über Täler und Berge schweiften in das Meer der Unendlichkeit.

Der trüben Wirklichkeit entrückt, hielt sie ein holder Traum umfassen, gleichmäßig hob und senkte sich ihr Atem die Abspannung der letzten Zeiten machte ihre Rechte geltend, — sie war eingeschlafen und gewahrte nicht den stattlichen, blondhäutigen Mann, der dort, in ihren Anblick verloren, am Eingange der Gartentür lehnte.

Da, — bewegten sich nicht die Lippen im Traume? Sie flüsterten deutliche Worte:

„Christian, Christian!“ Hatte er sich getäuscht? Mit atemloser Spannung trat er näher herzu und beugte sich über sie.

Es war keine Täuschung. Noch einmal flüsterte sie lächelnd seinen Namen und öffnete die Arme, wie um jemand zu umfassen.

„Also — er — an meinem — Himmel.“

Dell und herrlich, — hoch — und fern, — — kispelte noch einmal traumverloren ihr Mund.

Da brach ein jubelnder Freudenstrahl aus seinem Auge. Der Freund hatte recht gehabt, ihr Herz war sein, ganz, ganz war es von ihm erfüllt. So durfte er es wagen, wozu es ihn schon gleich bei seinem Eintritt unwiderstehlich treiben wollte.

Er kniete nieder und drückte seine vollen Lippen leise auf ihren Mund, der sich ihm so süß zum Kusse bot. Mit einem zitternden Seufzer schlug sie die Augen auf. Wie geistesabwesend starrte sie ihn eine Sekunde an, dann sprang sie, mit glühendem Rot übergoßen, von ihrem Platz auf und griff sich an die Schläfen. Ja, war der Traum denn Wirklichkeit geworden, der soeben sie ins Paradies geführt hatte?

„Wah' ich oder träum' ich?“ kam es jezt unter Lachen und Weinen von ihren Lippen. Noch war sie halb im Traume befangen. Sie mußte sich erst wieder zurechtfinden, und verlegen stehend, fragte sie: „Herr Böhm, seid Ihr's denn wirklich?“

„Ja, ich bins, mein einzig geliebtes, süßes Mädchen! Komme und fühle es!“ lachte er in überströmendem Glück und öffnete weit seine Arme.

Doch sie entzog sich ihm, und schmerzlich zuckte es um ihren Mund.

„Er — sagte — doch, Euer Herz — gehöre — einer anderen?“

„Nein, du, du allein bist meine Herzenskönigin!“ Frage jezt nicht nach weiterer Erklärung, laß dir an meinem Wort und an meiner Liebe genügen. Dich als meine geliebte Hausfrau in mein Heim zu holen, kam ich her. Sag', Magda, willst du mich folgen?“

„Ja Geliebter, ja, ich will's,“ war alles, was sie lachend stammelte, und in seligem Glück hielten sie sich fest umfassen.

Schluß.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Es ist
denen
abon-
gerlich
achten
der
auf
lichen
hier
m. Es
deu-
endes
Ehen-
8 ist
nicht,
noch
utsche
o ist.

ber-
tenen
ellen.
e, vor
die-
rungs
bung
ieße
auf-

die
Rent-
ge-

der
Bliss
auf
auf
eitel
Nicht
neuen
u.
bert.
aus

in
Der
mäht.
rum-
er-
gen.
and-
der
und
t.
rich-
laß-
im

Her-
et-
ten
et,
hol-
den

tem
ein,
es
un-
den

not.
gen
ide
non
par
fic

ter
fie
der

100
101
102
103
104

II. Reuter meldet aus Washington: Der österreichische Geschäftsträger hat sämtlichen Konsuln der Doppelmonarchie den Auftrag erteilt, sich bereit zu halten, in kurzer Zeit abzureisen zu können. Dem Vernehmen nach sind entsprechende Befehle an die amerikanischen Konsuln in Oesterreich-Ungarn erteilt worden. (Eine amtliche Bestätigung dieser Reuternachricht muß abgewartet werden.) (3.)

General Rukhi.
Zens. Vln. Ueber die Gründe zur Entlassung
des Generals Rukhi verlautet, daß letzterer gegen
Ritheners Gesamplan für 1916 ernste Einwendungen
erhob, soweit die russische Armee in Betracht kam.

Der englische Postkrieg.
Zensf. Bln. Die Engländer haben in kurzer Zeit um wiederholten Male die niederländische Post auf mehreren Dampfjern beschlagnahmt. Gegen diese Beschlagnahme von Postsäcken hat nun die niederländische Regierung energisch protestirt. Sie ersuchte um sofortige Zurückgabe der Post und sprach die Erwartung aus, daß sich derartiges nicht wiederhole.

Japans Flottenprogramm.
 BB. Der japanische Marineminister erklärte, daß das neue Flottenprogramm, das von dem Landesausbau bewilligt worden sei, den Bau zweier Geschwader vorsehe, von denen jedes vier Überdeckschiffe und vier Panzerkreuzer zählen wird.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

3. In unterrichteten Kreisen hat man Grund zu Annahme, daß trotz allen Verhandlungen zwischen Entente und Griechenland die Stimmung in Griechenland sich gegenüber dem Vierverbande verschlechtert hat, weil der Vierverband sich an die getroffenen Abmachungen hält. Man hat in Athen allem Anschein nach eingesehen, daß man von den Centralmächten nicht verlangen könne, ruht abzuwarten, bis die Entente die Befestigungen um Saloniki abgebaut hat. Bezeichnend für die Position der Entente auf dem Balkan ist die Tatsache, daß die russische Presse neuerdings für die Weiterführung des Salonikabenteuers mit der Motivierung eintritt, daß sonst die Interessen der Entente verloren gehen würde.

König Peter.
Zens. Bln. Die Meldung, daß König Peter
in Serbien in Begleitung des Ministerpräsidenten
Paskitsch in Italien eingetroffen sei, ist nach
„Agenzia Stefani“ unbegründet.

Allelei kleinere Nachrichten.

Amsterdam, 22. Dez. Nach authentischen
Nachrichten aus Chihuahua soll General Villa die
Absicht hegen, in den Vereinigten Staaten oder, falls
dies verweigert werde, in Europa ein Unter-
nehmen zu suchen. (3.)

Zeitung" behält der französische General Pau sei-

Die Zeichenschrift für die neue russische Kriegsanleihe ist bis zum 1. Januar verlängert worden.

22. Dezember.
Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.
BB. Großes Hauptquartier, 22. Dez.

Die Franzosen griffen gestern nachmittag unsere Stellungen am Harimannsweilerkopf und am Hirzstein (nördlich von Wattenweiler) unter Ein-

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Großes Hauptquartier, 23. Dezember
(W. B. Amlich.)

Die Angaben im französischen Tagesbericht vom gestern Abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf im 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste, einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Sonntag, den 26. ds. Mts. findet im Saalbau „Deutscher Kaiser“ unsere

Programm:
1. Teil

==== Pause. ====

Personen:

Necht H. Dauster
eldpost L. Ernst

4. Couplet: „Der Dotzemer Peter in Berlin.“
von H. Dauster.

um Schluss findet die Christbaumverlosung statt.
Anfang 7½ Uhr. Eintritt á Person 30 Pfg.

er Reinertrag ist für die Kriegsfürsorge bestimmt.

Unser auserwähltes Programm wird jedem Besucher einige angenehme Stunden bereiten.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass meine unvergessliche liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter

Frau **Henriette Sack,** geb. **Bechthold**

heute Morgen um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr nach kurzem schweren Leiden, im 47. Lebensjahr stehend, sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 22. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. Dezember 1915, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbeause Friedrichstr. 36 aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tante und Grosstante

Fräulein **Louise Schmidt**

nach langem, mit grosser Geeuld ertragenem Leiden im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Schierstein, den 23. Dezember 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Ludwig Schmidt.

Familie Jakob Seipel.

Die Beerdigung findet Samstag, den 25. Dezember 1915, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstrasse 17 aus statt.

Zahn-Praxis C. Thalmann

Wiesbaden, Gerichtsstrasse 9, I. l.
(in der Kronen-Apotheke) gegenüber vom Gericht.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren,
Zahnregulierungen, Künstlichen
Zahnersatz etc.

Billige Damen- und Kinder-Bekleidung.

Damen-Blusen	1.95, 3.50, 4.50 bis 12.50 Mk.
Damen-Mäntel	von 9.50 bis 32.— Mk.
Blusen-Röcke	von 4.90 bis 15.— Mk.
Kinder-Kleider	von 4.50 bis 18.— Mk.
Mädchen-Mäntel	von 5.— bis 15.75 Mk.
Baby-Mäntel	von 4.— bis 12.— Mk.

C. Stöppler, Wiesbaden, Wellritzstrasse 30.

Schöne

Christbäume, Nessel,

alle Sorten Gemüse zu billigen Preisen.

Frau Graf,
Mittelstraße 13.

Betreffend

Beislagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern

(Zute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern.

tritt mit dem 23. Dezember 1915 eine neue Bekanntmachung für den Festungsbereich Mainz in Kraft.

Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Bekanntmachungen, an den Anschlagtafeln, bei den Kreis- bzw. Landratsämtern und den Bürgermeistereien eingesehen werden.

Futter

für Geflügel, Schweine,
wagen- u. sackweise, billig
Liste frei. **Gras u. Co.**
Mühle Kuerbach, 314 Hefen.

Schöne

Läufer

zu verkaufen

Friedrichstr. 1.

Schöne billige

Apfel und Christbäume

zu haben bei Frau Werner,

Fischergasse 1.

Aleppo-Tinte

Expedition.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gottesdienstordnung.

1. Christtag.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit
Abendmahl. Vorbereitung un-
mittelbar vorher. Predigt Herr Pfr.
H. Steubing. Gesang des Al-
tenchors.

2. Christtag.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr
Pfr. H. Steubing.

Ueber einen Nachmittags- bzw.
Abendgottesdienst kann vor der
Hand in Betracht der übrigen
Weihnachtsfeiern und Kirchl. Hand-
lungen nichts bestimmt werden.

Kirchenammlungen: 1. Feiertag
für die Idolenanstalt in Scheuern.

2. Feiertag für die Armen.

Kath. Gottesdienstordnung. Hochheiliges Weihnachtsfest.

(Erster Feiertag.)

Am Vorabend von 4 Uhr an
Gelegenheit zur hl. Beichte. Die
Christmesse ist 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, während
derselben Gelegenheit zu beichten.
Darauf hl. Messen. Das feierliche
Hochamt mit Predigt ist 9 $\frac{1}{2}$ Uhr,
nach demselben Te Deum. Die Re-
likte ist für das Dörfchen-Weihen-
haus Marienhausen bestimmt. Nach-
mittags 2 Uhr Weihnachtsandacht,
darauf und später Gelegenheit zur
hl. Beichte, abends 8 Uhr Kriege-
andacht mit Segen.

(Zweiter Feiertag)

Fest des hl. Stephanus.

Von 6 Uhr an Gelegenheit zur
hl. Beichte, Frühmesse 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Hochamt mit Predigt 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, nach-
mittags 2 Uhr Weihnachtsandacht,
abends 8 Uhr Kriegeandacht mit
Segen. Am Feste des hl. Johannes
des Evangelisten Segnung des Jo-
hannis-Weines und Austeilung des
selben. Freitag Silvester, abends
8 Uhr Jahresabschlussandacht.

Mietverträge.

empfehlen

„Schiersteiner Zeitung“